



Steyler Missionare

Arnold Janssen Sekretariat Steyl

JAHRGANG 12 | NR.7 | JULI 2018

MISSIONSHAUS STEYL | POSTFACH 2460 | D-41311 NETTETAL
MISSIEHUIS ST. MICHAËL | ST. MICHAËLSTRAAT 7 | NL-5935 BL STEYL

Arnoldus Familien Geschichte(n)

NEUES VON DER ANGEHENDEN SCHWESTERNKONGREGATION

Werbung für die neue Gründung im Michaelskalender 1891

Im August 1890 wurde der Michaelskalender für das Jahr 1891 verkauft. Am Schluss des Kalenders finden wir diesen Werbetext für die neue Gründung:

„Auch für Missionsschwestern, d.h. solche Schwestern, welche für das Haus in Steyl und demnächst in den Missionen, besonders für das weibliche Geschlecht dasselbst tätig sein wollen, ist seit kurzem ein Haus in Steyl gegründet, welches unter Leitung des Missionshauses steht. Ausser den Genannten werden in das Haus auch einige Schwestern aufgenommen werden, die es als ihren Beruf erfassen, in weiblichen Arbeiten in größerer Zurückgezogenheit tätig zu sein und besonders eifrig für die Missionen und die Aufgabe der Gesellschaft überhaupt zu beten zu Gott dem HI. Geiste, dessen Anbetung und Verehrung bei uns besonders gepflegt wird.“ Interessant ist, dass Arnold Janssen bei der Gründung des Schwesternhauses an eine Gemeinschaft dachte, die aus einer aktiven und kontemplativen Abteilung bestehen sollte.

Resultat der Werbung

Der Michaelskalender trug die Nachricht „in 120000 katholische Familien. Genug Anmeldungen liefen ein, so dass der Rektor seine Postulantinnen sorgfältig auswählen konnte. Acht nahm er bis zum Ende des Jahres auf. Alle, nur eine ausgenommen, legten später ihre Gelübde ab“ (Bornemann, Arnold Janssen, Nettetal 1969, S. 230).

17. August 1890

Am 12. Juni war in Rom das Gesuch um die Erlaubnis für die angehenden Schwestern eingereicht worden, ein Oratorium mit Tabernakel zu haben. Am 6. Juli 1890 gab Papst Leo XIII. diese Erlaubnis und am 17. August feierte Arnold Janssen die erste heilige Messe in der Schwesternkapelle (im ehemaligen Kapuzinerkonvent) „und setzte das hochwürdigste Sakrament in den Tabernakel. Das ewige Licht war ein Zeichen für die Selbstständigkeit der neuen Kommunität“, schreibt der Historiker P. Fritz Bornemann SVD (a.a.O.). An Bischof Boermans in Roermond schrieb Arnold Janssen dazu, dass es derselbe Tag war, „an welchem ich vor 29 Jahren die erste heilige Messe zu feiern das Glück hatte“ (a.a.O.).

Bis zu diesem Tag waren die Postulantinnen zur Feier der Heiligen Messe und zum Beichten in die benachbarte Kirche des Missionshauses gegangen. Das war vom

17. August an nicht mehr nötig, denn nicht nur wurde von nun an täglich die heilige Messe in ihrem Konvent gefeiert, sondern der Beichtvater kam auch zum Beicht-hören zu ihnen, „und wir brauchten also das Kloster nicht mehr zu verlassen“, schreibt Mutter Maria, Helena Stollenwerk später.



Neues Kloster

Am 22. August 1890 wurde der notarielle Kaufvertrag über den Kauf des Notre-Dame-Klosters von den Essener Notre-Dame-Schwestern getätigt, welches das neue Heim der Postulantinnen werden sollte.

(Schwestern vor dem Notre-Dame-Kloster - heute ein Teil von St. Gregor)

NEUES AUS DEM MISSIONSHAUS ST. MICHAEL

Personalstand

In dem im August 1890 erschienenen Michaelskalender für 1891 lesen wir über den Personalstand im Missionshaus: 33 Priester, 160 Brüder, 260 Zöglinge. Die Brüder arbeiteten in Druckerei, Buchbinderei, Schneiderei, Schusterei, Bäckerei, Mühle, Metzgerei, Brauerei, Schreinerei, Schlosserei, Schmiede, Klempnerei, Malerei, Photographie, Zinkographie, sowie im Garten und in der Ökonomie.

Exerzitien - August 1890

Vom 14.-17. August fanden Exerzitien für niederländische Laien statt. 70 Männer nahmen daran teil.

Vom 18.-22. August wurden Exerzitien in deutscher Sprache gehalten. Sie zählten 44 Teilnehmer.

Vom 24.-29. August gab es Exerzitien für Lehrer mit 43 Teilnehmern.

Primiz

Am 15. August feierten zwei in Köln geweihte Steyler Neupriester ihre Primiz im Missionshaus.

ARGENTINIEN – GRUNDSÄTZLICHES

Brief Arnold Janssens vom 1. August 1890 an Superior Becher

In diesem Brief schrieb Arnold Janssen unter anderem: „Es freut mich, dass der liebe Gott Ihre Bemühungen in Esperanza segnet, dass der Kirchenbesuch und Sakramentenempfang zunimmt. Als ich Ihren Bericht über die erste Kinder-Kommunion las, ist mir manche stille Träne über die Wange gelaufen. Auch zu der Anfeindung in den Zeitungen gratuliere ich. Indessen, seien Sie vorsichtig und suchen Sie alles zu vermeiden, das geeignet ist, andre aufzuregen, was Sie vermeiden können...“

Aus Ihren Briefen gewinne ich auch allmählich eine immer deutlichere Einsicht in die dortigen Verhältnisse, und da scheint mir, dass ich nicht verbieten darf, Pfarr-

stellen anzunehmen; denn vielleicht ist dieses an manchen Orten die *conditio sine qua non* der Wirksamkeit. Weisen Sie also demnächst Pfarrstellen nicht ohne weiteres ab, sondern berichten darüber ausführlich...“. Superior Becher dachte an den Bau einer Kirche. Dazu schrieb Arnold Janssen in demselben Brief: „Was die Kirche angeht, so fahren Sie am besten, wenn Sie dieselbe Gott dem Hl. Geiste weihen. Ihm gebühren die Erstlinge. Er ist die Hoffnung der Gegenwart und Zukunft. Das hl. Herz Jesu hat schon viele Verehrer, aber Gott der Hl. Geist fast noch keine. Er würde Argentinien und Ihre Mission segnen. Indessen, wenn Sie nicht gut anders können, soll dieses doch kein Befehl für Sie sein“ (in Jos. Alt, Hgb., Arnold Janssen SVD, Briefe nach Südamerika, Band I, 1890-1899, Analecta SVD – 65/I, Rom 1989, S. 19.20.21).

Briefwechsel Becher / Janssen, 27. Juni 1890 und 13. August 1890

Am 27. Juni 1890 hatte Superior Becher an Arnold Janssen geschrieben, dass sein Mitbruder Löcken große Sorge habe, „dass man uns von Steyl aus nicht genügende Geldmittel zuschicke, um unseren Bau vollenden zu können, und man das, was man uns schicke, so spät schicke, dass wir genötigt wären, den kaum begonnenen Bau wieder zu unterbrechen und dieses zum größten Gespött unserer Gegner.“ Darauf antwortete Arnold Janssen am 13. August:

„Es freut mich, dass Sie mutig angefangen sind zu bauen. Aber es freut mich nicht, dass Sie sich schlaflose Nächte machen. Wenn ich so wenig Gottvertrauen gehabt hätte, hätte ich mich aufgegeben und wäre nicht weit gekommen. Was die Hilfe von hier aus angeht, so brauchen Sie sich nicht zu wundern, dass ich damit zurückhaltend bin. Habe ich doch hier so viele Lasten zu tragen, dass ich bald darunter erliege. Ich muss der eigenen Selbsterhaltung wegen zum Grundsatz machen, dass jede Mission sich selbst zu erhalten suche. Hiervon kann nur abgesehen werden, wenn die Notwendigkeit deutlich zu Tage liegt. ... Vertrauen Sie auf Gott und suchen das fehlende Geld zu bekommen. Im übrigen haben Sie ja noch ein Vaterhaus, an welches Sie sich wenden können. Aber tun Sie, was Sie können, um sich selbst zu helfen“ (a.a.O., S. 24).

EREIGNISSE IM SEPTEMBER 1890

Regel für die geplante Schwesterngemeinschaft

Bereits im Mai und August 1890 hatte Arnold Janssen begonnen, an der Regel für die geplante Schwesterngemeinschaft zu arbeiten. Als es dann klar war, dass noch 1890 das nächste Generalkapitel stattfinden würde, an dem auch die Schwesterngemeinschaft zur Sprache kommen sollte, zog er sich am 1. September 1890 für etwa drei Wochen in das Ursulinenkloster in Venlo zurück, um dort ungestört an der Regel zu arbeiten. Am 5. September schrieb er seinem Bruder Johannes in St. Gabriel: „Ich schreibe seit dem 1. September hier im Ursulinenkloster an der Regel der Schwestern. Es ist eine anstrengende Arbeit. Zum Glück habe ich jetzt einige Regeln geliehen bekommen, die anfangs nicht zu haben waren... Ich glaube, die Gnade des Hl. Geistes hilft mir infolge der vielen Gebete; es wäre sonst nicht möglich, verhältnismäßig so rasch voranzukommen.... Auch sammle ich Notizen; dabei muss ich mich an den offenbarten Willen des Hl. Geistes halten. Ich denke, wenn alles gut fest-

gesetzt und geordnet ist, geht es dann nachher auch viel leichter. Die Regel von Sempelveld [der Schwestern vom armen Kinde Jesu] ist ein vorzügliches Hilfsmittel wegen ihrer vielen genauen Bestimmungen“ (Bornemann, Arnold Janssen, S. 232).

Neue Studenten für St. Gabriel

Am 22. September fuhren Arnold Janssen und der Novizenmeister Bernard Eikenbrock mit zwei Gruppen von Studenten von Steyl über Leipzig nach St. Gabriel. In Leipzig verlies Arnold Janssen den Zug, um einen Umweg über Marienbad zu machen, wo er die Seherin Frau Leitner besuchte. Bei den Studenten handelte es sich um 26 Philosophiestudenten und 17 Theologiestudenten, die gerade ihr erstes Noviziatjahr abgeschlossen hatten. Nach ihrer Ankunft, ein Jahr nach der Eröffnung, zählte St. Gabriel 30 Brüder, über 80 Studenten, die sich auf die beiden philosophischen und die zwei ersten theologischen Kurse verteilten, und acht Priester. „Tagesordnung und Studienordnung waren dieselben wie in Steyl...: das Stillschweigen, das Studium, die schriftlichen Hausaufgaben, die Klassenarbeiten, die Disziplin, Behandlung des Hauseigentums, Sakramentenempfang und die allgemeinen Regeln für die Alumnen“ (Bornemann, Arnold Janssen, S. 213).

27. September 1890 – Umzug in das Notre-Dame-Kloster

Am 27. September zogen die 10 Postulantinnen vom ehemaligen Kapuzinerkloster in ihr neues Notre-Dame-Kloster. Es war Samstagabend zwischen 5 und 6 Uhr. P. Steger brachte das Allerheiligste Sakrament von der Kapelle im Kapuzinerkloster in die neue Kapelle im Notre-Dame-Kloster, wo die Schwestern mit brennenden Kerzen an der Pforte warteten. In der Kapelle wurde eine Andacht mit sakramentalem Segen gehalten. Um 8 Uhr abends brachte ein Bruder das Abendessen, das in der Küche des Missionshauses vorbereitet worden war.

Ankunft des ersten Steyler Bischofs in Rom

Am 14. September 1890 verließ Bischof Anzer Shanghai, um nach Rom zu reisen. Vor seiner Abreise war er mehrere Wochen krank gewesen. Am Abend des 27. September kam er unangemeldet bei der römischen Kommunität an. Zu Fuß war er vom Bahnhof ins Raphaelskolleg, Via Sistina 118, gegangen. Er trug sehr einfache Zivilkleidung: ein Lusterjöppchen, eine blaue, zerrissene Hose, einen Schillerkragen und eine hellblaue Halsbinde. Der Ornat wurde im Leihgeschäft geliehen (Wilhelm Bungert, Licht und Schatten im Lebensbild Anzers, Nova et Vetera, September-Dezember 1971, S. 316).

Für die nächsten drei Wochen gab es keine Ruhe im Kolleg: Wegen der Wahl zwischen dem französischen und einem deutschen Protektorat für die Steyler Missionare erhielt Bischof Anzer 17 Mal Besuch vom französischen Botschafter und 20 Mal vom preußischen Gesandten. Ein weiterer Besucher war der berühmte Kardinal Lavigerie, Gründer der Weißen Väter und Schwestern. „Gesandte, Botschafter und Kardinal, alle wurden im Fremdenzimmer des kleinen Kollegs empfangen, in einem dämmerigen fensterlosen Winkel, der nur durch das Glasfenster der Tür Licht erhielt“ (Fritz Bornemann, P. Wilhelm Gier 1867-1951, Analecta SVD - 50, Rom 1980, S. 40).